

Bô Yin Râ

**DAS BUCH
VOM
GLÜCK**



KOBERSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG AG
BERN

5.Auflage

Erste Auflage Verlag der Weissen Bücher, München 1920
© 1980 by Koberse Verlagsbuchhandlung AG, 3001 Bern
(frühere Auflagen daselbst in den Jahren 1928–1972)

ISBN 3–85767–068–1

BÔ YIN RÂ
ist der geistliche Name von
Joseph Anton Schneiderfranken

DAS BUCH VOM GLÜCK

PRÄLUDIUM.....	3
DIE PFLICHT, GLÜCKLICH ZU SEIN.....	9
«ICH» UND «DU».....	18
LIEBE.....	34
REICHTUM UND ARMUT.....	46
DAS GELD.....	58
OPTIMISMUS.....	71
SCHLUSSWORT.....	85

Originalscan



PRÄLUDIUM

Hast Du jemals ein Kind gesehen, das eine Burg aus Sand erbaute, und fröhlich in die Hände klatschte als sein Werk vollendet war? — —

Hier hast Du Deinen Meister gefunden, Du, den nach Glück verlangt...

Hier ist ein Mensch, der das Glück gefunden hat, und so Du nicht suchen willst, dem Kinde gleich, das Glück zu finden, wirst Du vergeblich Qual und Durst nach Deinem Glück erleiden.

Alles Glück der Erde, und von ihm nur soll in diesem Buche die Rede sein, ist ein Glück des Schaffenden — — sei es, daß er in sich das königliche Reich der Liebe schaffe, sei es, daß sich sein Werk aus dem Geist gestalte, sei es, daß materielle Werte seinem Schöpferwillen in Materie Gestaltung geben. — — —

Die Freude des Schaffenden an seinem Werke allein ist Glück, und alles, was Du sonst mit diesem Namen nennen magst, wird, wenn Du ihm vertraust, Dich sicherlich um wahres Glück, soweit es diese Erde geben kann, — betrügen...

Du Liebender, der Du Dein Glück allein in Deiner Liebe findest, sage mir, was Deine Liebe Anderes ist als Freude des Schaffenden?! — —

Gefühle sind die Kräfte Deines Schaffens, und wenn Du wahrhaft «glücklich» bist in Deiner Liebe, dann hast Du Dir im Reiche der Gefühle einen Tempel aufgebaut, den keiner, außer Dir betreten kann, und dessen Allerheiligstes das Gottesbild umschließt, dem Du als Priester Deiner Liebe dienen willst und Opfer spendest...

Vielleicht bist Du noch niemals Dir bewußt geworden, hier ein Schaffender zu sein, — fühlst Dich bemeistert von Gefühlen, die Dich leiten, oftmals gegen Deinen Willen, — glaubst Dich in Banden, die Dich fesseln, wo Du gerne Fesseln tragen willst, und lebst dem Wahn, dies alles käme nur

von außen her, und schalte frei mit Dir nach ewig in das Erdenleben eingewobenen Gesetzen?? —

Du stehst Dir selbst im Lichte, wenn Du also denken magst! — — —

Wohl folgst Du ewig unbesiegbarem Gesetz, wenn Deine Seele sich dem Strom der Liebe öffnet, der das All durchfließt, und mit geheimnisvoller Kraft die Seelen und die Leiber zueinanderzieht, doch wird die Folgeleistung Dir nur Glück versprechen, und Du wirst in Deiner Liebe niemals auch Dein Glück erreichen, wenn sie nicht vermag, in Dir den Schaffenden zu wecken. — —

Was Dich dann wirklich «glücklich» macht, das ist Dein eigen Werk, — das Schaffen aus dem Chaos der Gefühle, und dieses Schaffens Folge: — — jene Harmonie der Seele, die sich selbst vollendet, wenn sie sich der anderen Seele schenkt. —

Selbst jener sinnliche Genuß, der unter Menschen, die kein höheres Verlangen kennen als den Trieb der Tiere, «Liebe» heißt, zwingt niederste Gefühle dennoch,

schaffend sich ein Trugschloß zu erbauen, in dem sie ihrer geilen Träume Götzenbild, als Sklaven ihres kurzen «Glückes» sich errichten.

Du aber, Du Liebender, der Du wahrhaft «glücklich» werden willst, wirst eine andere Art des Glückes suchen müssen, und wenn Du ein wahrhaft Liebender bist, dann wird Dir ein Glück der körperlichen Empfindung niemals von dem Glück der seelischen Vereinigung trennbar sein. —

Nur als ein Schaffender kannst Du dieses Glück der Seele finden! — — —

Du läßt Dich immer noch gar leicht betrügen, und erwartest täglich das Nahen des Glückes von außen her. —

Dem Einen ist es die Liebe eines geliebten Menschen, dem Anderen ein Werk, das er erstehen sehen möchte, und wieder Anderen wird es nur als die Befreiung von des Leibes Not und Sorge erscheinen.

Aber wenn auch dies Alles von Dir errungen wurde, wirst Du am Ende immer

wieder Dir gestehen müssen, daß noch ein Weiteres zu Deinem Glücke fehlt, und Du wirst in Unrast weiter suchen, wo Du vorher Dich am höchsten Ziele wähnst. — —

Du ahnst nicht, welches Glück das Leben dieser Erde in sich birgt, und daß es allen «ewigen» Glückes Unterpfand und Nährboden ist! —

Sinnlos wird dieser Erde Dasein für Dich und zu einer Kette täglich sich erneuernder größerer oder kleinerer Peinigungen, wenn Du nicht hier auf dieser Erde zu Deinem irdischen Glücke findest! —

Glaube nicht jenen trostlosen Lehren, die Dir ein «Glück der Ewigkeit» in Aussicht stellen, wenn Du auf dieser Erde Glück verzichtest!

Auch hier und jetzt, zu dieser Stunde, da Du dies lesen magst, bist Du mitten in der Ewigkeit, und was Du jetzt Dir nicht zu schaffen vermagst, wird Dir kein Gott in aller Ewigkeit verschaffen können...

Du wirst erkennen lernen müssen, daß alles Glück nur Folge einer Fähigkeit ist, die Du in Dir trägst, und daß Du niemals glücklich werden kannst, weder jetzt, noch

in irgend einer anderen Daseinsform, wenn Du diese Fähigkeit nicht zur Entfaltung bringen magst, wenn Du träge wartest darauf, daß Dir einst Dein Glück begegnen müsse, oder wenn Du gar glaubst, es müsse als «Belohnung» Deiner Taten Dir von außen her, als Folge «göttlicher Gerechtigkeit», gegeben werden! — — —

Nur als ein Schaffender wirst Du Dein Glück erringen und für die Dauer Dir erhalten!

Nur was Du Dir selber jetzt in Dir aufbauen kannst, wird ewig Dir Befriedigung gewähren!

Nur wenn Du Dir Glück zu schaffen weißt, wirst Du in jeder Lebensform zu Deinem Glücke gelangen! — — — — —



DIE PFLICHT, GLÜCKLICH ZU SEIN

Wenige nur auf dieser Erde wissen wahrhaft, das Glück an ihre Tage zu fesseln, und diese Wenigen werden gut tun, nicht von ihrem Glücke zu reden, soll nicht der Neid zu ihrem wühlenden Widersacher werden.

Unzählige jedoch ersehnen das Glück, ohne es jemals zu finden, weil sie nicht wissen, daß sie selbst nur ihres Glückes Schöpfer werden können.

Sie streben nach Glück, wie nach einer verbotenen Frucht, weil sie es finden möchten als Geschenk, und dennoch dunkel ahnen, daß es nur zu seinem gerechten Kaufpreis zu erwerben ist.

Von Jugend auf wurde ihnen gesagt, daß alles irdische Glück eine Gabe des Zufalls sei, und daß dem Edlen zieme, nicht nach Glück zu streben.

Keine Lehre erreichte je ihr Ohr, die ihnen von der Verpflichtung sprach, das Leben dieser Erdentage so zu nützen, daß es eine Quelle steten Glückes werde.

Zwar möchten sie alle «glücklich sein» und jeder versucht es auf eine andere Weise, aber das Glück soll als Zugabe kommen, und tausend andere Dinge sind ihnen wahrhaft wichtiger als ihr Glück.

Wer aber das Glück erringen will, der darf nur nach seinem Glücke streben und alles, was er sonst noch erreichen möchte, muß diesem Streben untergeordnet und weise eingeflochten sein. — —

Kein anderer Wunsch darf seinen Willen behindern, das größte Glück, das diese Erde ihm zu geben hat, durch seine freie Tat zu schaffen.

Keine andere Aufgabe darf ihm höher stehen, als die Pflicht, zum reinsten dauernden Glück zu gelangen, und dieser Erde Glück in sich, und dadurch auch für Andere, zu mehren.

Unselige Lehre hielt seit den ältesten Tagen das Glück der Erde nur für Wenige er-

reichbar, während allen Anderen die Möglichkeit zu ihrem Glücke zu gelangen, immerdar verschlossen sei.

Man ahnt nicht, daß diese Erde grenzenlose Möglichkeiten des Glückes wie des Unglücks birgt, und daß der Wille des Menschen — nicht sein Wünschen! — — in beiden Fällen alles Geschehen lenkt.....

Man glaubt sich «willensstark» — und ist doch nur ein Sklave seiner Wünsche, die vielleicht dann und wann ein Weniges des Willens zu bewegen wissen, an dessen Wirkung man bescheiden sein Genüge findet, ohne jemals weiter zu verlangen, weil man längst sich an der Grenze aller Willenswirkung glaubt.

Wüßte man aber, was der Wille des Menschen wirklich vermag, dann wäre bald auf dieser Erde eine Zahl der Glücklichen zu finden, weit größer als sie selbst der kühnste Träumer zu erhoffen wagt, der alle Glückesmöglichkeit vom Siege seiner Weltverbesserungs-Ideen abhängig glaubt. — —

Wir sind, was wir sein wollen!

Wir sind nur so lange die «Spielbälle des

Schicksals», solange wir das Schicksal mit uns spielen lassen. — —

Wir sind nur so lange «vom Unglück verfolgt», solange wir dem Unglück vorauslaufen, um ihm zu entfliehen. — — —

Wir sind nur so lange «Enterbte des Glückes», solange wir nicht die Verpflichtung anerkennen wollen, auf dieser Erde das jeweils höchste Glück der Erde zu erstreben. — — — — —

Es ist Sünde, nicht nach Glück zu verlangen, aber es ist eine größere Sünde: sein Glück hier nicht schaffenwollen!

Sündhaft und eine Lästerung der Allgewalt des Geistes ist auch die erbärmliche Bescheidenheit, mit der man nach Glück verlangt. —

Da heißt es dem Einen schon ein Glück, wenn er ohne Sorge sich und die Seinen zu nähren vermag.

Dem Anderen gälte es als Glück, wenn er in Schlössern wohnen und in Karossen fahren könnte.

Ein anderer wieder sucht Ruhm und Ehre, Stellung und Würde als sein «Glück».

Nur Wenige wissen, daß weder Reichtum noch Ehre Glück verleihen können, daß aber Glück eine Macht ist, die jedem Menschen von allen Gütern dieser Erde gerade so viel verschafft, wie gerade er zu seinem glückerfüllten Dasein braucht, — nicht mehr und nicht weniger. —

Wer das Glück in der Erlangung bestimmter Erdengüter zu finden glaubt, der sucht noch diese Erdengüter, — nicht das Glück!

Glück ist die Befriedigung des Schaffenden in seiner Schöpfung.

Diese Schöpfung aber ist niemals beendet, und ihr Schöpfer kennt nur «Ruhetage», — Sabbate der Seele, die ihm neue Kraft zu neuer Schöpfung spenden.

Der Glückliche ist allezeit ein Schaffender und wird des Schaffens niemals müde.

Was er schaffend formt, ist sein Glücksgrund und die Bedingung seines Glückes, — sein Glück aber ist die Macht des Schaffenden, die ihm alles zuführt, was ihm dauernde Befriedigung gewährt.

Nicht Jeder braucht das Gleiche, aber Jeder, der sein Glück zu schaffen unternimmt, wird alles erlangen, was er wirklich zu seinem Glücke braucht.

«Suchet vor allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird Euch alles Übrige beigegeben werden!»

Wie übel hat man doch diese Worte des Meisters von Nazareth mißdeutet!

Zwar sagte er nach den Büchern, die seine Lehre schildern, auch die Worte: «Das Reich Gottes ist nicht da oder dort; es ist in Euch!» und zeigte dadurch eine Kraft im Menschen auf, deren «Gerechtigkeit», deren Gesetzbedingungen zu erfüllen sind, wenn «alles Übrige beigegeben werden» soll, — — allein wer hatte je den Mut, die Worte, die hier überliefert wurden, so zu deuten, wie der Meister sie in schlichter Weisheit einst gegeben hatte!?!

Aus dem «Reich Gottes», das er meinte, haben kleingläubige Seelen ein Reich salbungsvoller Reden und milder Vertröstungen gemacht, oder sie suchten dieses «Reich», ganz entgegen seinen Worten,

irgendwo in einer fernen Überwelt, seiner Lehre nicht achtend, daß «das Reich der Himmel nahe» sei. — — —

Ach, daß die Verhaftung an die irdisch-sinnliche Anschauungsform der Dinge den Menschen nicht erkennen läßt, daß das «Reich Gottes» in ihm wirksam werden kann, und daß das «Reich der Himmel» allenthalben ihn umgibt, selbst wenn er sich in einer «Hölle» wähnen möchte!...

Er brauchte nur «in sich» zu gehen, um einen unerschöpflichen Schatz zu heben, — — er brauchte nur die Wellen jener Kraft, die er in sich birgt, nach außen zu senden, und das Angesicht der Erde würde sich erneuern.

Allen Wissenden aller Zeiten ward aber gezeigt, daß in dieser Weltenperiode immer nur Wenige diesen Willen zur Befreiung in sich wirken lassen wollen, und daß erst eine neue Weltenperiode und eine neue Erde entstehen muß, bis das «Warten aller Kreatur auf die Erlösung durch die Kinder Gottes», von dem Paulus spricht, eine kosmische Tatsache werden kann. — — — — —

Der Wille ist bei den meisten Menschen noch zu sehr durch sie selbst in die «Hypnose» irdisch-sinnlicher Anschauungsart gebannt, als daß sie die irdisch-sinnlichen Dinge durch Kräfte des Geistes zu lenken sich getrauen würden.

Kleingläubig warten sie auf etwas, das mechanisch von außen Hilfe bringen soll, — oder sie haben alles Hoffen und Erwarten längst begraben, — und die Wenigsten nur finden sich bereit, auch nur den Versuch zu wagen, geistige Lenker ihres Schicksals zu werden. —

Und doch können dieser «Wenigen» auch in dieser Weltenperiode mehrere werden, und gar mancher fühlt in sich ein dunkles Ahnen einer in ihm beschlossenen Macht, ohne zu wissen, wie er ihrer mächtig werden kann.

Die Lehre, die dieses Buch ihm kündigt, kann ihn auf rechte Wege weisen, und der sie ihm gibt, formt nur uraltes Weisheitsgut, das in früheren Tagen streng geheimgehalten wurde, und nur selten durch Berufene besonders erwählten Menschen übergeben ward.

Es ist ein Erfahrungswissen, das Jahrtausende zu seiner Erprobung zur Verfügung hatte, und keiner, der es erprobte, wurde je getäuscht.

Die es nun weitergeben, fanden sich bereit, es aller Menschheit offenbar zu machen und die Verantwortung dafür zu tragen.

Es ist diese Lehre vom irdischen Glück wie ein geschlossener Ring.

In Dir ist die Kraft allein, Dein Glück zu schaffen und alles Glück ist nur gegründet in der Macht des Schaffenden, denn die Befriedigung, die diese Macht gewährt, allein, ist wahres Glück. — — —

Du bist zu der Betätigung der Kraft, die in Dir schläft, verpflichtet, — Du bist verpflichtet, jeweils hier auf dieser Erde Dir Dein höchstes Glück zu schaffen, und wie Du Deiner Pflicht genügen kannst, wirst Du durch dieses Buch nun in Erfahrung bringen. —



«ICH» UND «DU»

Du empfindest Dich allein als «Ich» und keinen Anderen außer Dir kannst Du in diesem «Ich» noch unterbringen.

Für Dich bist Du als «Ich» der Mittelpunkt der Welt.

Du bist für Dich, als «Ich», das «Ich» der ganzen Menschheit. — —

Diese «Menschheit» aber ist ein homogenes Ganzes, gebildet aus Milliarden von «Ichen», von denen zwar kein einziges Dir völlig gleicht, und deren jedes doch, der Formgestaltung nach, mit dem, was Du in Dir als «Ich» empfindest, durchaus identisch ist. — — —

Schwer in menschliche Worte zu fassen ist, was ich Dir hier sagen will, und ich muß Dich bitten, meiner Rede letzten Sinn erfüllend zu ertasten, denn ich weiß gar wohl, daß letzte Klarheit hier in Worten sich nicht restlos geben läßt, und daß ich

nur in meiner Sprache reden kann, die Du erst in die Deine «übersetzen» lernen mußt.

Ich möchte Dir zum Bewußtsein bringen, daß Du der einzigartige Mittelpunkt eines Ganzen bist, das nur aus einzigartigen «Mittelpunkten» gebildet ist, und, da es ein Unendliches, wenn auch nicht Unbegrenztes, ist, an jeder Stelle seinen «Mittelpunkt» besitzt.....

Jeder Mittelpunkt aber ist sich selbst hier «Ich» und jeder andere Mittelpunkt ist für ihn «Du». —

Willst Du Dein Mittelpunkts-Glück Dir schaffen, so mußt Du diese Gegebenheit im Auge behalten, und mußt die geheimen Beziehungen zu finden suchen, die zwischen «Ich» und «Du» obwalten.

Diese Beziehungen sind stets fluktuierend und in jedem Augenblick anders zu beurteilen.

Unabänderlich bestehen bleibt allein der immerfort geregelte Ausgleich aller Wirkungen und Gegenwirkungen im Menschheits-Ganzen.

Du kannst als «Ich» auf ein «Du» nur wirken, entweder absichtslos, ohne daß Du eine Wirkung erzielen willst, — oder bewußten Willens.

Willst Du aber auf ein «Du» wirken, so sind Deine Mittel: Bitte, Überredung oder Gewalt.

Wisse aber, daß Du für allen Erfolg Deines Wirkens, ja für die Absicht schon, einen bestimmten, unabänderlichen Preis zu erlegen hast! — — —

Bitte und überrede daher nicht, wenn Du Dich nicht willens findest, Dich von irgendeinem anderen «Du» gleichfalls bitten und überreden zu lassen, — noch weniger aber wirke durch Gewalt, wenn Du selbst jede Gewalt als unerträglichen Zwang empfindest! —

Es wird dir nichts «geschenkt» werden, so sicher Du Dich auch geborgen fühlen magst und so gut Du auch Deine wahren Absichten verhüllt glaubst.

Vor dem einzelnen «Du» kannst Du Dich wohl verbergen, aber dem Gesamtorganismus der Menschheit ist stets alles enthüllt, was in Dir vorgeht, und mit auto-

matischer Sicherheit wirst Du die Konsequenzen Deiner Handlungsweise zu gesetzmäßig gegebener Zeit, früher oder später, zu tragen haben. — — — — —

Wenn Du Dich selbst nicht gerne bitten läßt, und dennoch bittest, wenn Du selbst keiner Überredung zugänglich bist, und dennoch zu überreden suchst, — wenn Du selbst Dir nicht Gewalt antun lassen magst, und dennoch Gewalt gebrauchst, so wirst Du in jedem dieser Fälle etwas erreichen, für das du den Kaufpreis nicht entrichten zu müssen glaubst, aber Du irrst! —

Die Gesetze des Geistes lassen sich nicht wie irdische Gesetze — umgehen, oder nur zu Deinen Gunsten deuteln. Du findest auch keinen Anwalt, der versuchen würde, Dich vor den Folgen Deiner Handlungsweise zu bewahren. —

Du mußt restlos alles bezahlen, was Du durch Dein Verhalten, irgend einem anderen Menschen gegenüber, der Menschheit schuldig geworden bist und du wirst dem Gesetze nicht entrinnen, bis auch «der letzte Heller» bezahlt ist. — —

Je länger man Dir die Zahlung stundet, desto mehr hast Du alle Ursache, recht besorgt zu sein, — denn es werden dir Zins und Zinseszins in Ewigkeit nicht erlassen...

Ja noch mehr!

Du selbst kannst für Dich zum Gläubiger werden, denn auch Du bist für Deine Person der Menschheit verantwortlich und Du darfst von Dir nichts verlangen, wofür Dir nicht ein Äquivalent durch die Menschheit in Aussicht steht...

Andernfalls mußt Du für Dich ebenfalls den Kaufpreis Deines Handelns früher oder später erlegen, — mit Zins und Zinseszins, — wie für irgend einen Andern. — — —

Du hörst erst heute zum erstenmal von diesem Gesetze, oder es wird Dir vielleicht erst heute zum erstenmal seine unerbittliche Folgerichtigkeit und Unbeirrbarkeit klar? —

Es steigen Bedenken in Dir auf wegen Deiner früheren Taten, auch wenn Du nun entschlossen bist, Deine Handlungsweise diesem Gesetze gemäß in Zukunft abzuwägen? —

Willst Du Dein Glück Dir schaffen, dann wisse, daß Du Mittel und Wege finden wirst, Deine Schuld an die Menschheit in einer Dir genehmen Weise abzutragen, sobald Du erst wissen wirst, was Du wirklich noch zu bezahlen hast!

Du mußt nicht warten, bis das Gesetz mit rücksichtsloser Gleichgültigkeit gegen Dein Wohl und Wehe seine Forderung geltend macht. —

Arbeite Dir selber eine «Bilanz» aus und erschrick nicht, wenn das «Soll» Dein «Haben» ganz gewaltig übersteigt!

So unerbittlich der Gesamtorganismus der Menschheit von jedem seiner Einzelglieder jede Forderung einziehen muß, an deren Bezahlung geflissentlich «vergessen» wurde, so teilnahmslos und automatisch muß er auch einem anderen Gesetze folgen, das ihm jede Gewaltsamkeit unmöglich macht, jede Selbsteintreibung verbietet, sobald Du auch nur den Willen zur Begleichung Deiner Schuld einmal ernsthaft in Dir aufgerichtet hast, und solange Du Dich stets verpflichtet fühlst, — auch wenn Dir die Umstände noch nicht gleich erlauben, die

ganze Schuld zu begleichen, ohne dadurch wieder aufs neue Dich oder Andere zu Schaden zu bringen.

So viel von dem Gesetz des Ausgleichs im menschlichen Gesamtorganismus wirst Du wissen müssen, wie ich Dir hier sagte, — willst Du Dein Glück Dir schaffen.

Es liegt bei Dir, wenn Du dieses Gesetz in seinen gar mannigfachen Abzweigungen im Leben des Alltags noch weiter verfolgen willst. — Es wird Dir sicherlich nicht zum Schaden gereichen.

Willst Du zum Schöpfer Deines Glückes werden, dann wirst Du bald entdecken, daß vielleicht der weitaus größte Teil des von Dir erstrebten Glückes in die Beziehungen Deines «Ich» zu allem «Du» aufs engste verflochten ist. —

Dein Glück will auch die Liebe umfassen in allen ihren Formen.

Die Liebe aber — und ich meine hier nicht etwa nur «sexuelle Vereinigung» — braucht immer ein «Du», und wenn dieses «Du» — — Du selber wärest.

Auch hier herrscht das Gesetz des Aus-

gleichs, und Du darfst nicht erwarten, daß Deine Liebe ohne Enttäuschung bleiben könnte, wenn Du den Austausch zu «vergessen» pflegst, oder mehr erhalten willst, als Du gibst! — — —

Du wirst für alles, was Du erhalten willst, vollwertige Äquivalente darbieten müssen, oder der Menschheit Gesamtorganismus wird von Dir einstens fordern, was Du schuldig geblieben bist, und Du darfst Dich nicht beklagen, wenn er in einer, durch Deine Wünsche unbeirrbaren Weise, sich zu seinem Rechte verhilft...

Ob es nun Dein Verhalten zu völlig Fremden anlangt, ob Deine Liebe und Dein Liebesbedürfnis in den Beziehungen zwischen Weib und Mann in Frage kommt, ob es sich um die Liebe der Eltern zu ihren Kindern oder der Kinder zu ihren Eltern handelt, oder um Geschwisterliebe, — — nie darfst Du rechtmäßig mehr erwarten als Du gibst, und gibt man Dir mehr, so siehe zu, daß Du baldigst das Deine dafür entrichtest, wenn Du nicht willst, daß man es einmal von Dir nehmen wird, wenn Du es am wenigsten erwartest,

und auf eine Art, die Dir vielleicht wenig gefallen wird! — — — —

Die geistigen Gesetze wirken nicht anders, als die sogenannten physikalischen Gesetze der äußeren Natur, und wenn Du eines dieser Gesetze verletzt, dann weißt Du aus Erfahrung, daß Du die Folgen zu tragen hast, ob sie Dir gefallen oder nicht.

Es wäre ebenso vermessen, in Bezug auf geistige Gesetze «Vergebung» oder Befreiung von den Folgen zu erwarten, wie bei irgendeiner Verletzung eines physikalischen Gesetzes. — In beiden Fällen würdest Du verlangen, daß Deines Fehlers wegen die kosmische Ordnung eine Störung erleiden solle. — — —

Da Milliarden von Menschen tagtäglich solche Fehler begehen, so würde hier «Vergebung» nichts anderes bedeuten, als ein Versinken aller geistigen Welten in völlige Chaos-Nacht...

Rüttle Dich auf aus der dumpfen, düsteren Gläubigkeit des Wilden, der mit seinem Götzen hadert, wenn er ihm anscheinend

nicht zu Willen ist, und schaffe Dir lieber einen Glauben an das unermessliche Ganze, dessen Teil, und Mittelpunkt als Teil Du bist, damit Dir begreiflich wird, wie klein Du von einer Gottheit zu denken wagst, die Deine törichten Wünsche über ihre eingewobenen Ordnungen setzen soll, wenn es Dir nicht gefallen mag, die Folgen Deiner Handlungsweise als ein Teil des Ganzen zu ertragen.

Wenn Du einst höchste Erkenntnis Dir erringen solltest, wirst Du es nicht mehr vermögen, ohne tiefste Scham der Tage zu gedenken, da es Dir ganz in göttlicher Ordnung begründet schien, daß ein «Gottessohn» für Deine Taten leiden müsse, weil Du selbst auf diese Art bequem Dich aller Folgen Deiner Taten zu entledigen gedachtest...

Du wirst dann nicht mehr begreifen, daß Du nicht lieber völlige Selbstvernichtung wolltest, als daß Du auch nur einen Augenblick den Gedanken ertragen konntest, daß ein Schuldloser Deine Schuld durch Folterqualen tilgen solle. —

Doch wenn Du auch zu Denen gehörst, die sich für ihre Taten selber haftbar glauben, so fürchte ich doch, daß Du noch nicht wissen könntest, wie Du in gleicher Weise für alle Deine Gedanken haftbar bist. — — —

Ich sagte dir schon, daß es für den Gesamtorganismus der Menschheit, dessen Teil Du bist, nichts Verborgenes gibt, und auch Deine verborgensten Gedanken sind ihm entschleiert.

Hier möchte ich aber nicht den Irrtum verschulden, als lehrte ich etwa eine «Gesamtmenschheits-Seele», als ein für sich bestehendes, bewußtes Wesen!

Bewußt wird der Gesamtorganismus der Menschheit stets nur in seinen «Mittelpunkten», — den einzelnen Menschen, und in jedem Einzelnen wird er seiner selbst anders, sowie bald mehr, bald in geringerem Grade bewußt.

Wenn ich sage: «nichts ist dem Gesamtorganismus der Menschheit als solchem jemals verhüllt», — so will ich Dir nur begreiflich machen, daß alles was Du denken oder tun magst, weit über Dich als

Person hinaus, mit automatischer Sicherheit auf den ganzen geistigen Organismus der Gesamtmenschheit einwirkt und dort seine Folgen zeitigt, für die Du dann später oft vergeblich nach einer Verursachung suchst, weil es Dir nie in den Sinn gekommen ist, daß auch Deine leise-
sten Gedanken, die Du fast vor Dir selbst schon verborgen glaubtest, so weittragender Folgen Ursache werden könnten. — — — — —

Willst Du der Schöpfer Deines Glückes werden, dann mußt Du wissen, daß Deine Gedanken Dir als gehorsame Zugtiere treue Dienste leisten, wenn Du sie zu diesen Diensten erzogen hast, daß sie aber als wilde Bestien hausen, wenn sie des Dienens entwöhnt, ohne Fessel von Dir auf die Menschheit losgelassen werden. — — —

Du kannst nicht wahrhaft glücklich sein, wenn Du nicht anderen, so viel an Dir liegt, Glückesmöglichkeiten schaffst, aber du vernichtest anderer Glück, wenn Deine Gedanken, wilden Stieren gleich, in die seelischen Blütengärten anderer Menschen brechen...

Denkst Du in Harmonien, so wirst Du in Anderen Harmonien zum Erklingen bringen, doch denkst Du Verderben und Chaos, so wirst Du auch in Anderen Verderben und Chaos bewirken. — — — — —

Du kannst Dich selbst nicht gesund erhalten ohne stete, kontinuierlich festgehaltene Gedanken voll Gesundheit, Schönheit und Kraft, und Du wirst gleichzeitig auf Andere wie ein Seuchenherd wirken durch deine Gedanken, wenn Du, in Deinen Gebrechen seelisch wühlend, nichts als Krankheit und Siechtum zu denken weißt.

Ich kenne einen, der wurde von den Ärzten für «unheilbar» erklärt und seine Krankheit war von einer Art, die noch heute kein Arzt zu heilen weiß, — aber durch seiner Gedanken Kräfte hat er sich selbst geheilt und lebt seit Jahrzehnten als gesunder Mensch.

Ich kenne einen Andern, dem offenbarte man auf seinen dringenden Wunsch, daß er «im besten Falle noch vier bis fünf Jahre» zu leben habe; — er nahm keine der ihm verordneten Medikamente, gebrauchte keinerlei «Kur» und setzte es sich zum

Ziel, durch seine Gedankenkräfte allein sich am Leben zu erhalten. Nun sind es fast zwanzig Jahre her, seit man ihn aufgegeben hatte, — er lebt, ohne jede Kränklichkeit, in Frische und rüstiger Kraft, und es erscheint ihm heute wie ein Traum, daß er einmal die Ärzte brauchte. — — —

Solche Menschen aber wirken wie Strahlungszentren der Gesundheit auf ihre weiteste Umgebung, auch wenn sie nach strengen ärztlichen Begriffen nicht einmal als de facto «geheilt» zu betrachten wären.

Sie fühlen sich geheilt, und die Zeit gab ihnen Recht, denn die Beschwerden sind verschwunden.

Die Sicherheit, die der Erfolg ihnen gab, schafft ihren Gedanken weiter unwiderstehliche Gewalt, und so vermögen sie auf weite Ferne als Gesundheitsträger nun zu wirken. — —

Denke stets Armut und Not, und Armut und Not werden nicht auf sich warten lassen, — fürchte stets irgendein Ungemach, und das Mißgeschick wird sich mit Sicherheit an Deine Fersen heften!

Sieh aber in der trübsten Stunde noch immer Deine Sache nicht als verloren an und sie wird Dir niemals verloren sein, — Du wirst sicherlich in Bälde einen Ausweg finden!

Betrachte ein Mißgeschick, das Dir begegnet, nicht anders, als wie ein Gewitter das Dich auf einem Ausflug überraschte und Du kannst sicher sein, daß Dir stets seltener und seltener ein Mißgeschick begegnen wird!

Du selber bist der Magnet für Dein Wohl und Wehe!

Du kannst Dich «einstellen» für die Kräfte, die Du heranziehen willst, und sie müssen Dir folgen. —

Du wirkst aber nicht nur als «Ich» für Dich selbst, sondern zugleich für jedes «Du», das mit Dir im gesamten Menschheitsorganismus geistig verbunden ist. — — —

Die Stärke Deiner Wirkung wird sich viel weniger als Du glaubst nach äußeren Entfernungen richten, vielmehr werden alle Stärkegrade bestimmt durch die größere oder geringere Ähnlichkeit Dei-

ner Eigenschwingungen mit denen anderer Menschen. — Aber ein Jeder aus den Milliarden, die Du als «Du» empfindest, wird in irgendeiner Weise noch von den Ausklängen der von Dir erzeugten Wirkungen erreicht werden. —

Daher trägst Du ungeheure Verantwortung! — — — — —

Du bist niemals allein, magst Du Dich auch hinter den dicksten Mauern verborgen glauben...

Stets handelst Du, als «Ich», in Beziehung und Verbindung mit allem «Du», denn obwohl Du ein einzigartiges «Ich» jeweils bist, herrscht doch völlige Identität aller «Mittelpunkte» des Menschheitsganzen...



LIEBE

Es läßt sich nicht vom Glücke reden, ohne des Glückes zu gedenken, das Mensch und Mensch sich in der Liebe aufzubauen können.

Allzuleicht aber vergißt man auch hier, daß dieses Liebe-Glück, wie jedes Glück, geschaffen werden will. — —

Gar Viele leben dahin in einem steten Warten auf irgend ein kommendes «Glück», und unter ihnen sind wieder Viele, die nach keinem anderen Glücke verlangen, als nach dem Glück der Liebe zwischen Mann und Weib.

Manche warten vergeblich ihr Leben lang, weil das Glück, wie sie es sich erträumen, sich nicht finden lassen will auf ihrem Lebenswege.

Andere wieder glauben eines Tages ihr Liebe-Glück gefunden zu haben, aber nach kurzer Zeit tritt eine «Ent-Täuschung»

ein, und sie verzweifeln an der Möglichkeit, ein dauerndes Liebe-Glück erreichen zu können. —

Törichte Reden vom «Kampf der Geschlechter» klingen in ihren Ohren wider, um das Unheil zu vollenden...

Aber die so «Enttäuschten» sind in Wirklichkeit noch lange nicht — wahrhaft enttäuscht, von Täuschung frei, — sondern nur einer neuen Täuschung erlegen. — — — — —

Anfänglich glaubten sie, das Glück der Liebe sei ein Geschenk des «Zufalls», müsse sich ohne ihr Zutun finden und erhalten lassen.

Nun sind sie von dieser Täuschung scheinbar frei, aber nur in bezug auf ihre gegenseitige Wahl, — und sie verfallen sogleich der neuen Täuschung, indem sie glauben, alles Un-Glück sei nur ihres irrigen Wählens Folge. — —

Ach nein, — Ihr, die Ihr um Euer Liebe-Glück Euch «betrogen» glaubt, — — Euer erster Impuls, der Euch zueinander führte, wird (in den allermeisten Fällen) Euch kaum betrogen haben, aber Ihr

betrügt Euch nun selbst, weil Ihr nicht loskommen könnt von dem irrigen Glauben, daß alles Liebe-Glück sich ohne Euer Zutun finden lassen müsse...

Ihr wißt nur noch nicht, daß Ihr Euer Glück Euch erst schaffen müßt, soll es Euch zu dauerndem Besitz, zu unverlierbarer Lebensbereicherung werden! —

Euer Wille, wirklich zum Glück zu gelangen, war noch nicht rein!

Zwar war der Wunsch, nun alles Liebe-Glück zu finden, wohl in Euch vorhanden, aber «Wünsche» haben niemals befehlende Gewalt und Euern Willen, der allein Euer Glück hätte schaffen können, — habt ihr in tausend kleinste Strebungen zersplittert, statt ihn gesammelt auf das eine Ziel zu lenken: Euer Glück zu schaffen! — — —

Wer immer sein Glück in der Liebe finden will, und nicht nur «möchte», — der darf hier nur sein Glück und nichts daneben wollen.

Er darf nicht von vornherein schon ge-

sichert wännen, was er erst schaffen soll, — darf nicht wie ein Träumer Früchte genießen wollen, bevor sie reifen konnten, Früchte, die nur sein Traum ihm zeigt, und die er schmerzlich vermissen muß, wenn er durch ein plötzliches Pochen der Wirklichkeit aus seinem Traume erwacht. — —

Vom ersten Tage seiner Liebe an muß er den Willen zum Glück in sich zur Entfaltung bringen und muß ihm alles unterordnen, was nur seiner Wünsche Ziel und Sehnsucht ist. — — —

Das Glück der Liebe läßt sich nur eringen, wenn man, mit einem wahren «Eigen-Sinn», mit dem Menschen, den man liebt, auf die Dauer glücklich werden will. —

Man darf nicht eine Sekunde mehr mit dem Gedanken «spielen», daß es — «auch anders kommen» könnte. — — — —

«Glück in der Liebe» ist, wie alles Glück, ein Glück des Schaffenden, — ist die Befriedigung, die wohlgewirktes Werk verleiht, ist «Werk» und Macht zum Werke...

Das Werk der Liebe aber will stets den geliebten Menschen glücklich durch uns

sehen, und als unser eigenes Glück wird die Befriedigung empfunden, daß wir ihn glücklich machen können. —

Wer aber die Macht in sich besitzt, einen anderen Menschen glücklich machen zu können, der besitzt damit in gleicher Weise auch die Macht, ihn tief unglücklich zu machen. — —

Faßt nicht ein fester Wille täglich neu das Ziel ins Auge, die eigene Macht nur zur Beglückung des geliebten Menschen zu gebrauchen, dann wird diese Macht zur Sklavin einer Dämonenschar, der Schar der tausend kleinen und größeren Wünsche, die das Leben des Tages stündlich wechselnd erstehen läßt...

Dann mag Deine Liebe, wenn sie echt ist, zwar unter stetem neuem Leid am Leben bleiben, doch das Glück der Liebe, das Du in Wochen des Rausches und des Träumens schon zu besitzen glaubtest, wird gar bald Dich fliehen, statt zu dauerndem Besitz zu werden. — — — — —

Ihr werdet Euch Beide fragen: «Wie kommt es nur, daß wir uns nicht ver-

stehen können, daß wir uns immer wieder die trübsten Unglückstage bereiten, nachdem doch, trotz all der gegenseitigen Qual, unser Herz uns sagt, daß wir uns dennoch wirklich lieben!?!» —

Ihr werdet aber niemals die einzig erlösende Antwort finden, werdet in guten Stunden immer neue Pakte schließen, um sie bald darauf schon wieder zu verletzen, werdet Euch aneinander zerreiben und zermürben, und, — wenn es gut geht, — schließlich in Resignation ein leidliches Leben nebeneinander führen, — — überzeugt, daß Ihr Beide nur Opfer eines grausamen Schicksals seid...

Aber alles dies ist in den weitaus meisten Fällen nichts als Täuschung, ist Folge eines Wahns, der sich ein Glück erträumt, und nach seiner Träume Vorbild wünschend erhofft, statt es zu wollen und festen Willens zu erschaffen. —

Noch heute ist Euch das Glück der Liebe nicht verloren, wenn noch ein Fünkeln echter Liebe tief verschüttet

in Euch glüht, sobald Ihr Euch der Erkenntnis nicht verschließen wollt, daß Ihr nur deshalb Eurer Liebe Glück nicht fandet, weil Ihr es findbar erhofftet, ohne es selbst zu schaffen, weil Ihr ernten wolltet ohne Saat! — — —

Noch heute könnt Ihr beginnen, das Leben der Liebe wirklich leben zu lernen, könnt Euch erwecken aus dem Traum, der Euch zu Unglück führte und zu entsagungsschwerem Verzicht!

Ihr werdet Euch gegenseitig wohl manches zu verzeihen haben, was schwer verzeihbar ist, — und manches böse Wort wird sich nicht leicht aus Eurer Seele tilgen lassen, allein — wenn Euch jemals, auch nur für Stunden, wahrhafte Liebe einte, dann werdet Ihr bald mit aller Klarheit sehen, daß Ihr einem Selbst-Betrug erlegen wart, und daß alles, was Ihr Euch zu verzeihen haben werdet, nur gegenseitig einem Phantom entgegengeschleudert war, das Ihr verbittert aus Euch selbst gestaltet habt, an das Ihr glaubtet und auch heute noch wohl glaubt, weil das Phantom dem einst

Geliebten Vorbild wurde, sich tatsächlich auch nach ihm zu formen...

Ihr müßt Euch vor allem nun anders sehen wollen, wenn Eure Liebe noch gesunden soll, wenn Ihr Eurer Liebe Glück in nunmehr wahrhafter «Ent-Täuschung», also: von Täuschung frei, — erschaffen wollt! —

Nicht leicht mag es Euch werden, im Anfang jenen steten Argwohn zu besiegen, jenen «argen Wahn», der förmlich danach sucht, ob nicht der einst Geliebte, und nun vielleicht schon lange Zeit fast Gehaßte, doch noch das Bild des Phantoms in seinem Herzen trägt...

Aber wenn trotz aller Anfangs-Rückfälle, täglich und stündlich der eigen-sinnige Wille erneuert wird, die Macht, die Ihr gegenseitig über einander besitzt, nur auszuüben, um den Anderen wahrhaft glücklich zu machen, dann werdet Ihr sicher in Bälde lernen, Euer Glück zu schaffen. — — —

Du wirst vielleicht sagen: «Ja, aber was nutzt es mir, wenn ich selbst auch den

besten Willen habe, uns zum Glück zu führen, wenn aber mein Partner nicht des gleichen Willens ist? — — »

Solange Du noch so fragen kannst, hast Du noch nicht begriffen, was es heißt: — sein Glück zu schaffen!

Du möchtest Dich immer noch von außen abhängig sehen, und wagst es noch nicht, Dich auf eigene Füße zu stellen.

Du schenkst Dir selber noch kein Vertrauen und bist noch weit davon entfernt, Deinen Willen wirklich gebrauchen zu wollen. —

Sobald Du Dein Liebe-Glück Dir wirklich schaffen willst, darf es Dich wenig stören, ob der Geliebte Deinen Wünschen «entgegenkommt» oder ihnen entgegen handelt. —

Du mußt Deine eigenen Wünsche völlig zur Ruhe bringen, damit sie Deinen Willen nicht mehr stören können!

Du darfst nichts anderes wollen, als den Erfolg Deiner Macht, den geliebten Menschen glücklich machen zu können. —

Im Genuß des Erfolges wirst Du dann selber glücklich werden!

Hier gilt es Selbst-Beherrschung zu lernen, um sich selbst zum Erfolge zu führen. — — — — —

Du wirst Neigungen zu bekämpfen, auffallende Affekte zu bändigen haben, wirst stündlich Wünsche unterdrücken lernen müssen, — aber alles dieses wird Dir eine Quelle des Selbst-Genusses werden, denn Du wirst fühlen, welches Glück Du allein Dir schon dadurch schaffst, daß Du Herr wirst über Dich selbst, wo Du bis heute vielleicht noch nicht einmal zu ahnen vermagst, wie sehr Du noch in den Sklavenketten alles dessen liegst, was — nicht Du selber bist...

Du läßt Dich vielleicht heute noch in Erregung bringen, wenn Du siehst, daß der geliebte Mensch eine Sache, die Du richtig erkennst, in durchaus falscher Weise betrachtet, wenn Du siehst, daß er Vorlieben hegt, wo Du Abscheu empfindest, daß sein «Geschmack» ihn Manches lieben läßt, was Dir fast «unerträglich geschmacklos» erscheint. — —

Was sind aber alle diese Dinge gegen der Liebe Glück!?!

Wie lächerlich nebensächlich ist doch dies alles gegen das Glück, das zwei Liebende sich geben können!

Wer immer auch von Euch Beiden in solchen Dingen «Recht» oder «Unrecht» haben mag, kommt gar nicht in Betracht, wo es gilt, das Glück einer Liebe aufzurichten!

Es ist nur übelste Sucht nach Macht-Ersatz, wenn Du immer darauf beharrst, daß der von Dir geliebte Mensch in Deiner Auffassung der Dinge auch die seine sehen soll, magst Du nun wirklich «Recht», oder nur in eingebildetem Rechte, durchaus «Unrecht» haben. —

Wenn Du erst Deine Macht, den geliebten Menschen glücklich machen zu können, erfolgreich sehen wirst, dann wirst Du auch mit Staunen sehen, wie Eure früher so entgegengesetzte Art die Dinge zu betrachten, — plötzlich zu Vereinigung kommt. — — —

Dann wirst Du beschämt Dir gestehen müssen, daß doch all Euer früheres Streiten

um nichtige Dinge, die Euch so «wichtig» erschienen, — nur eitel Torheit war. —

Du wirst dann erkennen, daß Ihr vergeblich Eure «Ansichten» zu einigen erstrebtet, solange ihr noch selbst nicht geeinigt waret. — —

Das Glück der Liebe will erst geschaffen werden, bevor es aus Euch jene «Einheit zu Zweien» gestalten kann, die aller Trennung, aller Scheidung spottet, und Euch vereint in allem Denken und Empfinden. — — —

Auch in Eurer Liebe, — mein Freund, — meine Freundin, — seid Ihr verpflichtet, — glücklich zu sein, — — und all Euer «Unglück» ist nur — Pflicht-Verletzung!! — —



REICHTUM UND ARMUT

Alles Leben im Kosmos ist die Wirkung polarer Gegensätze, ist Austausch zwischen polar entgegengesetzten Kräften.

Wer da den Reichtum vernichten möchte, um der Armut zu helfen, der hat noch nicht erkannt, daß auch Armut und Reichtum einander brauchen, wie jeder Pol seines Gegenpoles bedarf.

Nur wenn die entgegengesetzten Pole in vollem Gegensatz verbleiben, gestaltet sich Leben und erblüht das Werk des Menschen. — —

Vernichtung und Verderben ist die Folge aller Aufhebung polarer Gegensätze. — — —

Wer der Armut wirklich helfen will, der muß den Reichtum wollen, wenn auch Armut und Reichtum keineswegs stets weiter und weiter jene rohen, brutalen Formen zeigen müssen, in denen sie allein die Menschheit bis heute kennt. — —

Armut ist selig zu preisen, aber Armut muß nicht Mangel sein...

Reichtum kann unermesslichen Segen stiften, aber er darf nicht auf jener niederen Stufe satt und ohne Bildnerkraft sich wälzen, von der einst ein Göttlicher zu sagen wußte, daß «eher ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe», als «ein Reicher» durch die Pforte zum «Himmelreich»...

Tausendjähriger Irrtum glaubte die Güter dieser Erde derart eng begrenzt und unvermehrbar, daß unmöglich alle Menschen ohne Mangel auf der Erde leben könnten, und so entstand ein Begriff des «Reichtums», der zur Verbitterung aller Mangel Erleidenden führen mußte.

Näher wäre man der Wahrheit gekommen, hätte man erkannt, daß es keineswegs entschuldbar ist, wenn auch nur Einer derer, die auf Erden leben, Mangel leiden muß, daß aber der Reichtum der Anderen keineswegs die Ursache jenes Mangels ist. — — —

Es ist eine unbedingte Pflicht der Menschheit, dafür zu sorgen, daß keines

ihrer Glieder Mangel leidet, daß jedem Menschen, wer er auch sei und wie man ihn auch werten möge, Nahrung, Kleidung und Obdach werde, und diese Pflicht ist unabänderlich, auch wenn es sich um einen Menschen handelt, der in keiner Weise Nutzen schafft. —

Bewirkt er Schaden, so mag man ihn isolieren, allein man hat nicht das Recht, ihn jemals Mangel erleiden zu lassen an dem, was er bedarf, um seines Leibes Notdurft zu befriedigen. Man hat auch nicht das Recht, ihm jene Werte zu verweigern, die sein Geist bedarf, um sich, wenn er danach verlangt, aus seiner Tiefe zu erheben.

Alles, was man heute noch «Strafe des Verbrechers» nennt, ist ein übles Unterfangen, denn es geht nicht von der Erkenntnis aus, daß der gesamte Menschheits-Organismus aufs engste verbunden ist, und daß die gesamte Menschheit die Tat des Verbrechers mit verschuldet haben muß, — sobald sie möglich wird. — — —

Hier wird höhere Erkenntnis einst weit segensreicher wirken, indem sie das

Verbrechen unmöglich werden läßt, während man heute noch geradezu das Verbrechen als naturnotwendige Gegebenheit nimmt, und nur darauf sinnt, den Verbrecher zu «bestrafen». — — — — —

Aber abgesehen vom «Verbrecher» wird es jederzeit gar manche Menschen geben, deren Nutzen für das Erdenwohl der Menschheit nicht recht einzusehen ist und die dennoch von eigentlichem Mangel frei erhalten werden müssen, will sich die Menschheit nicht durch sie in ihrer Gesamtheit schaden.

So viel über den Begriff des Mangels, den die Menschheit zu tilgen suchen muß, will sie nicht selbst an ihrem Gesamtorganismus Schaden leiden und dadurch stets neue Schäden schaffen.

Niemals aber darf sie versuchen, Armut und Reichtum tilgen zu wollen, wenn sie sich nicht selbst vertilgen will. — — —

Armut und Reichtum sind Gegenpole, die der Menschheit Leben bewirken, die den Gesamtorganismus der Menschheit in

jener Kräftespannung erhalten, in der er allein seine kosmische Aufgabe einst erfüllen kann. —

Wehe einer Menschheit, die den Reichtum nicht mehr mit Ehrfurcht achten kann! — —

Wehe einer Menschheit, die vor der Armut nicht mehr in Ehrerbietung sich neigt! —

Aller Ehre würdig ist der Arme, der seine Armut mit Würde zu tragen weiß, und nicht minder zu ehren ist jeder Reiche, der seines Reichtums Bürde als ein verantwortungsvolles Lehen der Menschheit trägt! — —

Jeder hüte sich vor der Verachtung des Anderen, und der Reiche wie der Arme möge wissen, daß Beide gleichen Wertes sind für das Ganze!

Irrig aber ist es, anzunehmen, daß die Armut, deren die Menschheit ebenso wie des Reichtums bedarf, stets nahe an Mangel grenzen müsse, um des Reichtums Gegenpol zu sein. —

Reichtum und Armut sind sehr relative Begriffe.

Je höher der Reichtum ansteigt, desto höher wird die Grenze der Armut sich erheben, und es kann gegenüber hohem Reichtum eine Art «Armut» geben, die selbst wieder, im Bereiche der Armen, als «Reichtum» gelten mag.

Du hast, als Teil und «Mittelpunkt» des Menschheitsganzen, stets ein Recht, nach allem Reichtum hinzustreben, den Dir diese Erde bieten kann!

Wieviel Du davon erlangen magst, wird durch Dein Karma, durch Dein Schicksalsbeherrschungsvermögen sich entscheiden. —

Stets aber sollst Du nach dem höchsten relativen «Reichtum» streben, der nach menschlichem Ermessen Dir auf edle Art erreichbar scheint!

Du darfst nicht glauben, daß darum der Gegenpol der Armen je eine Einbuße erleiden könne.

Auch wenn die tausendfache Zahl an Reichen auf der Erde zu finden wäre, würde es niemals an Armen fehlen, — und wenn selbst alle Menschen dieser Erde zu Reichtum kämen, würde doch solche Verschie-

denheit des Reichtums noch bestehen, daß auch dann die Gegenpole erhalten blieben.

Die Erde ist so unendlich reich an Reichtumsgütern, daß dies wohl möglich wäre, allein in unserer Zeit ist es nicht zu erwarten, denn noch kennen die allermeisten Menschen die geistigen Gesetze nicht, nach denen die Erde ihre Schätze gibt, und würden sie auch bekannt, so wären doch nur Wenige bereit, Gesetzen zu entsprechen, wo sie gesetzlos Gabe heischen. — — —

Auch hier herrscht vor allem Andern das Gesetz des Austauschs oder des Ausgleichs, und Du wirst nie etwas empfangen und behalten können, für das Du nicht den vollen Kaufpreis gibst, das Du nicht willens bist, in vollwertigen Äquivalenten zu bezahlen. — —

Heute und morgen vielleicht kann Dir zwar ein Gut auch ohne Begleichung zu eigen werden, und Du wirst glauben, es nun auf die Dauer zu besitzen, aber nur allzubald wirst Du es verloren haben, so sehr Du auch darauf achten magst, Dir seinen Besitz zu erhalten. —

Es herrschen hier die unerbittlichsten

geistigen Gesetze, die ebensowenig zu beugen sind, wie die Gesetze, denen in der Außenwelt die Kräfte der Materie gehorchen.

Du hast ein Recht zu allem Reichtum; willst Du aber zu irgend einer noch so bescheidenen Stufe des Reichtums kommen, so wirst Du Dich bequemen müssen, Äquivalente dafür zu geben! — — —

Du wirst mir sagen, daß Du auch solche Reiche kennst, die ihren Reichtum von ihren Vätern haben, aber das widerspricht in keiner Weise dem erörterten Gesetz.

Auf alle Fälle wurden die Äquivalente dafür entrichtet, und wenn der Erbe nicht für steten, weiteren Ausgleich sorgt, dann wird er eines Tages den Besitz, den Andere ihm schufen, sicherlich verlieren.

Dies kann sehr lange währen und erst die Erben des Erben treffen, denn die geistigen Gesetze wirken stets gemäß dem Impuls, der ihnen einst genügen wollte.

Ein schnell errafftes Vermögen wird auch schnell verschwunden sein, sobald nicht neue Impulse es zu schützen wissen,

und schwer errungener Besitz wird sich noch lange halten, auch wenn die Erben ganz gewiß nicht seiner würdig sind. — —

Glaube nur ja nicht, daß hier irgendeine «Ungerechtigkeit» im Spiele sei!

Und Dir auch wird gewißlich nichts entzogen!

Es steht Dir jederzeit frei, zu erringen, was Du erringen kannst, und Du kannst erringen, was Du wahrhaft erringen willst.

— — —

Daß Andere vieles besitzen, ohne es selbst errungen zu haben, darf Dich dabei nicht stören.

Der Reichtum, über den die Erde verfügt, ist so unermesslich groß, daß jederzeit auch für Dich der ungeheuerlichste Reichtum verfügbar bleibt. — — — —

Aber verwechsle nicht Deine Wünsche mit Deinem Willen!!

Deine Wünsche werden nur etwas erreichen, wenn es ihnen gelingen sollte, etwa Deinen Willen in ihrem Sinne zu überreden.

Die Menschen des großen Willens haben fast unermessliche Vermögen geschaffen, obwohl sie beginnen mußten in tiefster Ar-

mut; — die Menschen des großen Wunschs aber kannst Du auf allen Gassen finden, und Du wirst selten einem begegnen, der auch nur das Wenigste seiner Wünsche schließlich durch seinen Willen in Erscheinung treten lassen konnte...

Willst Du aber den Dir erreichbaren Reichtum schaffen, dann hüte Dich vor dem Neid! — — —

Willst Du selber einst ein «Reicher» werden, sei es auch nur, daß Dich nach dem Reichtum eines reichen Armen verlangt, dann mußt Du in jedem Reichen, der Dir begegnet, eine Verheißung sehen, die Dir Erreichung Deines Zieles verbürgt.

Du mußt Dich freuen lernen, daß es Reiche gibt, und mußt ihren Reichtum gleichsam als Vorbedingung für die Erfüllung Deines Willens werten. —

Wenn Du «reich» werden willst, dann hüte Dich auch, in kleinlicher Weise zu «sparen»! — —

Du wirst gewiß genug Reiche finden, die äußerst «sparsam» sind, aber Du würdest vergeblich suchen, wolltest Du mir einen

wirklich «Reichen» zeigen, der seinen Reichtum nur durch «Sparsamkeit» erlangte.
— — — — —

Willst Du «reich» werden, und glaubst Du, daß «Reichtum» hier auf dieser Erde zu Deinem Glücke unerläßlich ist, dann prüfe Dich auf Herz und Nieren, damit Du die Äquivalente findest, mit denen Du Deinen zu erhoffenden Reichtum zu bezahlen gedenkst! — — —

Es wird Dir auf dieser Erde wie in aller Ewigkeit niemals etwas geschenkt, und wenn Du hier in die Lage kommst, jemals Geschenke, und seien es auch nur Geschenke konventioneller Art, wie man sie zu gewissen Festestagen gibt, annehmen zu müssen, dann frage Dich sofort, wie Du diese Geschenke an das Menschheitsganze wieder bezahlen kannst, sonst wirst Du sie bezahlen müssen, dort, wo Du es keinesfalls willst...

Du siehst, es ist nicht ganz leicht, willst Du alle Bedingungen erfüllen, die man von Dir verlangt, wenn Du zu «Reichtum», sei es auch nur in bescheidenster Weise, jemals gelangen willst. — —

Aber glaube mir, — alle, die jemals zu Reichtum gelangten, haben ihn nicht auf andere Weise erreicht, auch wenn sie selbst sich nicht Rechenschaft geben konnten!

Immerfort findet ein Austausch der Güter statt auf dieser Erde.

Es ist nichts zu erlangen und auf die Dauer zu besitzen, wenn Du verweigerst, was Du als Gegengabe zu geben hast an anderen Werten. —

Hast Du aber nichts zu geben, dann darfst Du auch gerechterweise nichts erwarten!

Du wirst nicht mehr erwerben, als was dem Kaufpreis entspricht. — — —

Gib Dich keiner Täuschung hin!

Hier walten unerbittliche Gesetze, und Du kannst nur durch den Austausch irgendwelcher in Dir ruhenden Werte jemals zu «Reichtum» kommen...



DAS GELD

Die meisten «ideal» gesinnten Menschen werden sich entsetzen, wenn in Abhandlungen über hohe Geisteswerte plötzlich vom Gelde die Rede ist.

Sie ahnen nicht, daß auch das Geld — geistigen Gesetzen gehorcht, und eine Ausdrucksform geistiger Beziehungen darstellt...

Sie möchten am liebsten von Geld und Geldesangelegenheit nichts wissen, und ich verstehe dies gar wohl, denn auch mir sind alle «Geldgeschäfte» übelste Erfordernisse dieses Erdenlebens.

Aber die Form nur schafft hier Widerstände, während die Sache selbst höchster Geistigkeit entspricht. — — —

Kein Mensch, der die «Kurse» der Börsen liest, wird auf den Gedanken kommen, daß hier Gesetze des Geistes, der alle

Materie beseelt, ihren vollentsprechenden Ausdruck finden. — —

Den weitaus Meisten unter allen feineren Seelen erscheint «Geld» als eine durchaus «schmutzige», von vielen Händen abgegriffene Sache, und sie fassen alles, was mit Geld in Zusammenhang steht, nur mit den Fingerspitzen, und selbst da noch mit Widerwillen an. —

Trotzdem ist Geld etwas Heiliges, und ich wage das auszusprechen, obwohl ich weiß, daß so mancher sonderbare Heilige nun finden wird, ich sei ein arger Lästler geworden. — — —

Ich kann solchen edlen Träumern nicht helfen und ich hege sogar den Verdacht, daß unter ihnen gar manche zu finden sein möchten, denen Geld zwar nicht «etwas Heiliges», aber etwas mit allen Mitteln zu Erstrebendes darstellen mag...

Geld ist nur ein Ausdruck für den Wert, den irgend etwas Geistiges in der materiellen Welt sich zu erringen vermag.

Geistige Werte sind auch in letzter Linie Besitz und Vermögen, denn es gibt

keinen Besitz und gibt kein Vermögen, von denen nicht zu behaupten wäre, daß sie in irgendeiner Weise geistigen Werten ihren Ursprung dankten.

Willst aber Du, der Du dieses «Buch vom Glück» zur Hand nimmst, wirklich in heutiger Zeit Dein Glück gestalten, dann wirst Du schwerlich am «Gelde» vorübergehen können. —

Du wirst erkennen müssen, daß Geld durchaus nicht die «schmutzige» Sache ist, als die man es Dir zu verdächtigen pflegte, und Du wirst mit einiger Ehrfurcht vom Gelde reden lernen müssen, willst Du wirklich seinen Wert erfassen. —

Ich wiederhole nochmals: Geld ist etwas Heiliges, denn es drückt die Wertung aus, die sich geistige Bedeutung irgendwelcher Art in dieser Welt der Materie zu verschaffen wußte.

Den allermeisten Menschen ist Geld freilich nur zur «Bezahlung» da, und sie ahnen nicht, daß man auf dieser Erde auch in anderen Werten bezahlen kann, ja meistens bezahlen muß. — — —

Die Eignung des Geldes als Ausdruck

höherer geistiger Werte ist ihnen fremd, und sie empfinden es als Profanation, wenn man vom Gelde als «Ausdruck geistiger Werte» spricht.

Trotzdem gibt es keinen klareren Beweis der Wirkung geistiger Werte in dieser materiellen Welt, als den, der durch Geld oder Geldeswert zu bezeichnen wäre.

Alle hohen geistigen Werte, die jemals auf dieser Erde erschienen, bewegten mannigfach Geld und Geldeswert.

Wollen geistige Werte sich auf dieser Erde Geltung verschaffen, so müssen sie quasi mit der Materie eine Verbindung eingehen, müssen selbst «materiell» werden, um Materie zu bewegen. —

Nicht anders können sie Materielles auch nur von ihrem Dasein in Kenntnis setzen.

Ein noch so hoher geistiger Wert, dem es nicht gelingt, die allgemein gültige Ausdrucksform materieller Werte, — das Geld, in Bewegung zu setzen, wird der Menschheit nicht faßbar, nicht nutzbar werden. —

Je größer die Summen sind, die ein geistiger Wert in Bewegung setzt, desto fester

wird er sich hier in der materiellen Welt verankern. — — —

Daraus kannst Du eine Lehre ziehen!

Du darfst niemals erwarten, mit all Deinem «Idealismus» der Menschheit Gutes geben zu können, und ihn zum Siege zu führen, solange Du noch Geld und Geldeswert verachtetest. — —

Gewiß sollst Du nicht «vor dem Götzen Mammon knien» und den Geldbesitz als Endzweck erstreben. Dein ganzes Trachten soll vielmehr als Ziel nur die Bewegung des Geldes sehen, soll Dir weniger den Besitz, als die Möglichkeit schaffen, immer größere Summen im Dienste geistiger Werte «ins Rollen» zu bringen. — —

So wenig Geld Du auch Dein Eigen nennst, sollst Du doch der Kraft bewußt sein, die in jedem Pfennig steckt, einem Steinchen gleich, das eine Lawine verursachen kann, die größten Summen in Bewegung setzen zu können. — — —

Und Du mußt der bewegenden Kraft, die hinter dem Gelde steht, auch Vertrauen schenken!

Diese magische Kraft reagiert sehr empfindlich auf jeden Mangel an Vertrauen, wie sie auch umgekehrt, ein unerschütterliches Vertrauen, das mit Geduld gepaart ist, niemals enttäuscht.

Je mehr Geld Du für eine an sich gute Sache «arbeiten» lassen kannst, desto mehr Aussicht wirst Du haben, dieses Geld im Laufe der Zeit mit Zins und Zinseszins zurückerstattet zu erhalten.

Wenn Du aber nur kärglich, und erfüllt von Mißtrauen, Deines Geldes Kräfte erproben willst, dann kommst Du gar leicht in Gefahr, auch das Wenige zu verlieren, mit dem Du den Einsatz zögernd wagtest. — —

Gewiß sollst Du nicht über Deine Kräfte hinaus waghalsig spekulieren, und immer vorher wohl bedenken, ob die Summen, die für eine Sache gefordert werden, mit Deinem verfügbaren Besitz in Einklang stehen, sonst kann das geistig wertvollste Gut, das durch Dein Geld in der Welt der Materie verankert werden soll, für Dich zum Fluch und Unglück werden. —

Eine jede Sache, durch die Du der

Menschheit wirklichen Nutzen bringst, wird früher oder später mit aller Sicherheit auch neue materielle Werte schaffen, aber jede Sache verlangt auch den ihr entsprechenden Einsatz, und wenn er Dir nicht zur Verfügung steht, dann ist es besser, Du läßt Deine Hände völlig aus dem Spiele, auch wenn Dir die Förderung dieser Sache hohen Gewinn zu versprechen scheint und allen Menschen großen Vorteil bringen könnte.

Du würdest nur von vornherein unehrlich handeln, wenn Du einen Gewinn erwarten wolltest, ohne den ihm entsprechenden Einsatz riskieren zu können.

Niemals auch darfst Du das Geld anderer Menschen für eine Dir am Herzen liegende Sache in Bewegung setzen, wenn Du nicht mit Sicherheit weißt, daß jene Anderen auch den erforderlichen vollen Einsatz zur Verfügung haben, der ihnen letztlich die Schaffung neuer Werte und damit den ihrem Einsatz entsprechenden Gewinn verbürgt.

Du könntest nur sonst jene Anderen um ihre Habe bringen, und Dich allein würden

die geistigen Gesetze des Menschheitsganzen dann für den angerichteten Schaden haftbar machen.

Diese Gesetze wissen einen Jeden auf irgendeine Weise zu erreichen und sie fordern dann Begleichung bis zum letzten Heller, ganz gleich, in welchen Äquivalenten Du allein Entschädigung leisten kannst, und wenn auch der Andere, den Du geschädigt hast, persönlich nicht dadurch entschädigt werden wird.

Den Gesetzen im geistigen Menschheits-Gesamtorganismus ist es niemals darum zu tun, den Einzelnen etwa zu «entschädigen» oder den Schadenstifter zu «bestrafen». — Sie haben nur Ausgleich zu schaffen im organisch verbundenen Leben des gesamten Ganzen, und jeder Einzelne tritt ihnen für den Anderen ein, — kann, ohne es zu ahnen, Werkzeug werden ihrer unerbittlich sicheren, automatisch geregelten Tätigkeit...

In höherem Sinne gibt es keinen wirklichen Geld-Besitz!

Der scheinbar Besitzende ist stets nur der zeitweilige Verwalter eines Teiles, der jeweils in der materiellen Welt durch das Wirken der Menschheit im Ganzen geschaffenen Werte. —

Die Höhe des scheinbaren Geld-Besitzes zeigt nur die Eignung eines Menschen als Werte-Verwalter an, und wer da Weniges getreu zu verwalten weiß und damit neue Werte schafft, den werden die geistigen Gesetze im Menschheits-Gesamtorganismus mit aller Sicherheit einst auch über Vieles als «Verwalter» setzen, wenn sein Wille, und nicht nur sein Wünschen, ernsthaft danach begehrt. — — —

Die «steten Fehlschläge», über die so viele, anscheinend tüchtige Leute zu klagen haben, sind immer nur der Beweis dafür, daß sie in irgendeiner Weise gegen geistige Gesetze gewohnheitsmäßig verstoßen, ohne es zu wissen. — —

Entweder ist der Wille nur matt und wird durch Wünsche ersetzt, oder es wird nur ein Teil der Gesetze erfüllt, der andere aber unbeachtet gelassen...

Sehr viele wissen auch nicht, daß es

durchaus nicht in ihrem Belieben steht, bis zu welcher Höhe sie neue materielle Werte erzeugen wollen, sondern daß jeder Einsatz seine bestimmte Summe neuer Geldes-Werte schaffen muß, ob diese Summe nun über oder unter dem erwünschten Ergebnis steht. — —

So arbeiten Manche jahraus, jahrein und sorgen sich wegen ihrer «Mißerfolge», nicht ahnend, daß sie an irgendeiner Stelle grobe Verstöße gegen geistige Gesetze begehen, deren Bestehen ihnen niemals zum Bewußtsein kam.

Nun könnte man leicht vermuten, ich hätte hier lediglich solche Menschen im Auge, die da mit eigenem oder fremdem Gelde ihre eigenen Unternehmungen leiten.

Ich denke jedoch nicht minder an alle die Tausende, die in irgendeines Anderen Diensten stehen.

Hier müssen oft ganze Kategorien durch die Verstöße Einzelner leiden, und darum wächst hier die Verantwortung des Einzelnen ins Riesenhafte an, während die

Beachtung der geistigen Gesetze, von denen ich spreche, gleichfalls jeweils Tausenden ihren Weg erleichtert.

Mit dem Moment, in dem Du Dich zum Dienste für das Unternehmen eines Anderen verpflichtest, übernimmst Du alle Verantwortung für den Dir anvertrauten Teil seines Unternehmens, und alle Verstöße gegen geistige Gesetze, die Du Dir zu schulden kommen läßt, werden für Dich die gleichen Folgen zeitigen, als wenn Du für eigene Rechnung Dein eigenes Unternehmen leiten würdest.

Ich kann Dir keinen besseren Rat geben, als an Deiner Stelle, mag sie hoch oder unbedeutend sein, stets so zu handeln, wie du handeln würdest, wenn Du in Deinem eigenen Unternehmen die gleichen Obliegenheiten zu erfüllen hättest.

Fühlst Du Dich «schlecht besoldet», so versuche, im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten eine bessere Entlohnung zu erhalten, aber vergiß nicht, daß auch die schlechteste Entlohnung Dich niemals von Deiner Pflicht befreit, gemäß den

geistigen Gesetzen zu denken und zu handeln, die im Bereiche des Geldes befolgt werden wollen, sollst Du nicht Schaden erleiden, weil Du für eines Anderen Schaden Ursache schaffst! — —

Auch mußt Du wissen, daß Deine Entlohnung durch geistige Gesetze stets in gerechtester Weise, genau Deinem Einsatz an Arbeit entsprechend, bemessen wird, — so daß alles, was Dir der Andere, dem Du dienst, etwa vorenthalten mag, Dir einst, auf irgendeine Weise, auf Heller und Pfennig erstattet werden muß, während im anderen Falle, — wenn Du höhere Entlohnung erreichst, als Dein Einsatz an Arbeit und Interesse rechtfertigen mag, — mit absoluter Sicherheit, früher oder später, alles von Dir gefordert werden wird, was Du zuviel empfangen hast. — —

Dem steten Ausgleich, den diese geistigen Gesetze schaffen, gilt jede Wertform gleich, so daß Dir vielleicht in völlig anderer «Währung» gegeben oder entzogen werden mag, was Dir zusteht, oder was Du ungerichterweise empfangen hast. — —

Geld ist der Vertreter aller materiellen

Werte und es ist für den Ausgleich, den die geistigen Gesetze schaffen müssen, völlig einerlei, durch welchen dieser Werte sie den Ausgleich bewirken, oder ob sie ihn durch den Vertreter aller materiellen Werte — durch Geld — bewirken können. — — —

Nun wirst Du auch verstehen, weshalb ich Geld «eine heilige Sache» nannte, — vertritt es doch jeden Wert, den die materielle Erde spendet, — ist es doch Ausdruck allen Wertes, den Geistiges hier durch seine Einwirkung auf die Materie schafft, und gleichzeitig dieser Einwirkung Zwischenglied und Träger! —

Wohl oder übel wirst Du auch Geld zu den Wirkungsmitteln Deines irdischen Glückes rechnen müssen, und willst Du Dein Glück Dir schaffen, mußst Du auf die Gesetze achten lernen, denen Geld und aller materielle Wert, den Geld vertritt, stets nur ein Diener geistiger Impulse ist...



OPTIMISMUS

Wer entschlossen ist, sein Glück zu schaffen, für den gibt es keinen «grauen Alltag», keine Furcht und keine Sorge mehr!

Er weiß eine Macht in sich, die alles Trübe, alles Drohende bezwingt.

Er wird sich heute nicht um das, was «Morgen» sein mag, sorgen, und doch wird jeder seiner Tage ihm den kommenden Tag in bester Weise vorbereiten. —

Er wird zu lernen wissen, in der Gegenwart zu leben, und als ein Schaffender das Gegenwärtige zu formen.

Er wird der Bildner seines eigenen Lebens sein, und wird die Kunst, das Leben lebenswert zu machen, durch Beispiel, Alle, die ihm nahekommen, lehren.

Zwar wird er nicht Allzuviele als seine Schüler sehen, allein ein Jeder, dem er durch sein Beispiel Lehre gibt, wird als «Geheilte» durch diese Lehre auch wieder

Andere «heilen» und so die kranken Zellen im Menschheits-Gesamtorganismus vermindern helfen.

Wahrlich, es ist nötig, daß die «kranken Zellen» im geistigen Menschheitsleibe gesunden, und jeder Einzelne ist hier verpflichtet, zu ihrer Heilung das Seinige beizutragen.

Jeder trägt eine Schuld von Äonen in sich, die es abzutragen gilt, denn was auch immer an diesem Gesamtleib der Menschheit krank und bresthaft ist, das hat jeder Einzelne im «Ur-Sprung» mit verschuldet, als sich die Menschheit aus ihrer Gottheit löste...

Der ganze unendliche Kosmos könnte ein Garten unnennbarer Seligkeit sein, wäre jener Ur-Sprung niemals erfolgt, den erst Äonen wieder schließen können.

Aber auch heute, auf unserem Wege durch diese Äonen, kann die Erde viel mehr Glück erstehen sehen, als die Menschheit ahnt und glauben will, wenn auch in dieser Weltenperiode gewiß kein «himmlisches» Leben auf Erden erreichbar ist.

Es kommt nicht auf neue Gemeinschaftsformen im äußeren Leben der Völker und Länder an, soll die Fülle irdischen Glückes, die erstehen kann, zu Lebens-Wirklichkeit erstehen.

Alle äußere Gemeinschaftsform ist nur ein Notbehelf, zu dem uns ein dumpfes Ahnen unserer Einheit im geistigen Menschheitsorganismus rät, damit wir nicht völlig uns des Bewußtseins unserer Einheit im Geiste entwöhnen.

Es ist nur ein «Gliederbewußtsein», das noch durch «Staatenbildung», «Nation» und «Volkstum» erhalten bleibt, aber für den, dem es nicht gelingt, sich als Teil und Mittelpunkt des ganzen geistigen Menschheitsleibes zu empfinden, mag auch das Bewußtsein vorerst noch genügen, Teil eines Gliedes dieses geistigen Leibes zu sein, um so nicht gänzlich aus aller Einheit und allem Lebensfluidum des Menschheits-Ganzen sich zu lösen. — — — — —

Töricht aber, und einer Selbstbesudlung gleich, ist jeder Haß und jede Verachtung eines dieser Menschheitsglieder gegen ein anderes!

Es ist — Verwesungsgeruch, der um den Haß solcher Einzelglieder der Menschheit sich verbreitet...

Immer beweist er Fäulnis und Zersetzung ihrer einzelnen Zellen!

Oft auch ist es der giftige Dunst eines Pestgeschwürs, der Gestank von Eiterbeulen, die an dem erkrankten Gliede zehren und ihm sein Lebensmark zu rauben drohen. — — — —

«Wer den Fremdling und den Mann des anderen Stammes nicht zu ehren weiß, der ist unwert, der Sohn eines edlen Volkes zu heißen» — sagt tiefste östliche Weisheit, die im Besitze höchster Erkenntnis bestrebt war, das Volk zur Achtung vor sich selbst zu erziehen...

Wirkliche Achtung vor Dir selbst kannst Du nur erlangen, wenn Du Deine Verantwortung kennst, und Du kannst Deine Verantwortung nicht kennen, solange Du nicht weißt, daß Du als ein Teil des geistigen Menschheitsganzen nicht nur Dir selbst, sondern auch diesem Ganzen verantwortlich bist. — — —

Bist Du ein Schöpfer Deines Glückes, so vermehrst Du die Menge des Glückes auf dieser Erde und dienst damit mehr dem Menschheitsganzen, als wenn Du die weltbeglückendsten Theorien in der äußeren Welt zu verwirklichen strebst. —

Mêng tse sagte: «Das rechte Handeln richtet sich auf das Naheliegende, aber alle suchen es im Fernliegenden; das rechte Tun besteht in dem leicht zu Vollbringenden, aber alle suchen es im schwer Erfüllbaren.» — — —

So suchst auch Du vielleicht noch, im Wahne: «Großes» tun zu müssen, nach dem «schwer Erfüllbaren», — suchst hohe Ziele außer Dir, während Dein höchstes Ziel Dir so nahe liegt, da es nur in Dir selbst zu finden ist. — — — —

Erziehe Dich selbst und Du wirst durch Dein Beispiel ein Erzieher der Menschheit sein, ohne Dir Rechte angemäßt zu haben, die man Dir nicht übertragen hat! —

Schaffe Dir selbst Dein Glück, und Du

wirst glückliche Menschen um Dich schaffen, wirst dem «Glück der Menschheit» eine Gasse bahnen! —

Um Dir Dein Glück zu schaffen, mußt Du jedoch, trotz allem Übel, trotz allem Schlechten, das Dir begegnen mag, mit unerschütterlicher Energie Dir den Glauben an die siegende Kraft alles Guten erkämpfen.

Du darfst niemals den Mut verlieren, wie trübe sich auch die Wetterwolken über Deinem Haupte zusammenballen mögen! — —

Bist Du krank, dann er-glaube Dir Deine Gesundheit, und wenn Dein Körper noch zu retten ist, dann werden die Ärzte, denen Du Dich vertraust, Dir dankbar für Deine Hilfe zur Genesung sein! Ist aber Deinem Körper nicht mehr aufzuhelfen, dann hast Du durch Deinen Glauben Dir einen Fond an Energien geschaffen, der Deinem geistigen Körper dienen wird, sobald Du diesen Körper der sichtbaren Erde, der Dich quälte, von Dir abgespalten haben wirst.

Bist Du in materieller Not, so «er-glaube» Dir materielle Hilfe, und höre

nicht auf, Deinen Glauben mit allen Mitteln lebendig und wirksam zu erhalten, bis Hilfe eingetroffen ist, — während Du gleichzeitig in aller Ruhe die Wege weiter beschreitest, von denen Du nach äußerem Ermessen, auch ohne Deine Glaubensmagie, Dir Hilfe erwarten würdest.

Vielleicht wird die magische Kraft des Glaubens sich mit diesen Wegen verbinden, vielleicht auch kommt Dir Hilfe von einer Seite her, von der Du sie sicher nicht erwartet hättest.

Aber niemals darf Dich Dein Vertrauen in die Kraft des Glaubens dazu verleiten, die Hände müßig in den Schoß zu legen, so wenig wie Du, im Falle der Krankheit, die Dir nach äußerem Ermessen gebotene Hilfe ausschlagen darfst. —

Die Kraft Deines Glaubens würde den Lebensnerv verlieren, wenn Du nicht auch zu gleicher Zeit alle anderen Energien nach der gleichen Richtung hin anspannen würdest, — und wenn dann auch schließlich die Hilfe aus einer Richtung kommt, nach der Du niemals Ausschau gehalten hast, wenn es auch den Anschein gewinnen sollte,

als wäre Dein äußeres Mühen «völlig überflüssig» gewesen, so lasse Dich dennoch dadurch nicht verleiten, in einem späteren Falle die äußeren Mittel, die Dir zu Gebote stehen, zu verschmähen.

Du würdest es bitter bereuen müssen, denn die Kraft Deines Glaubens kann die Anspannung aller Deiner Energien niemals entbehren, wenn sie für Dich wirksam werden soll. — —

Ohne die Anspannung aller Deiner übrigen Kräfte ist die Kraft Deines Glaubens biegsames Blei, — erst dadurch, daß Du trotz allem Vertrauen in die Kraft Deines Glaubens jede nur auffindbare Energie in Dir, um Dir selbst zu helfen, auch nach außen hin tätig werden läßt, wird die Kraft Deines Glaubens zu federn-dem Stahl, zu einer «Toledoklinge», die auch am härtesten Widerstand nicht zerbricht und schließlich den Knoten durchschlägt und durchschneidet, der sich anders nicht mehr lösen läßt...

In jeder Sorge, in jeder Art Not, gilt dieses gleiche Verfahren, wenn Du die

magischen Kräfte des Glaubens in Deinem Alltagsleben erproben willst. —

Die meisten Menschen verstehen nicht wirksam zu glauben, weil sie in irgendeiner Lage einmal vergeblich versuchten, die magische Kraft des Glaubens in ihre Dienste zu zwingen, und es unterlassen hatten, zu gleicher Zeit alle Energie zu gebrauchen, um sich von außen her selbst eine Hilfe heranzuholen...

So fallen sie nun in den entgegengesetzten Fehler und suchen alle Hilfe nur in äußeren Dingen, mühen und quälen sich mit nur geringem Erfolg, weil sie die größte Kraft, über die sie gebieten könnten, nicht in der richtigen Weise einst zu gebrauchen wußten und darum kein Vertrauen mehr in die helfende Kraft des Glaubens setzen können. —

Mangel an Einsicht in die Wirkungsbedingungen geistiger Kräfte hindert die meisten Menschen an dem gesetzmäßig sicheren Aufbau ihres irdischen Glückes.

So kommen sie in die Lage, sich für ausgeschlossen von jeder Glückes-Möglichkeit zu halten, und in dieser Geistesver-

fassung flieht sie tatsächlich jedes Glück.

— —

Willst Du Dein Glück begründen auf dieser Erde, dann mußt Du mit unerschütterlichem «Optimismus» auf Dein Glück und auf Dein gutes Recht zum Glück vertrauen!

Du mußt wissen, daß Du nur Deine Pflicht erfüllst, wenn Du mit allen gerechten Mitteln Dein Erdenglück, das wahrlich mehr als ein Herden-«Glück» sein kann, erstrebst. —

Aus allem, was Dir begegnet, mußt Du ein, wenn auch noch so winziges, Fünkchen Glück herauszuschlagen suchen und stets mußt Du bestrebt sein, alles zu Deinem Glück zu deuten!

Vom Morgen bis zum Abend darf kein Geschehnis, und sei es auch noch so unbedeutend, an Dir vorüberziehen, aus dem Du nicht irgendein noch so kleines Glück Dir herauszuholen weißt.

Jeder Blick Deiner Augen, alles was Du hören magst, muß Dir irgendein Weniges als Glücks-Tribut hinterlassen und Du mußt Dich so daran gewöhnen, wie Dich das Glück

tatsächlich auf all Deinen Wegen verfolgt, daß es Dir «selbstverständlich» wird, wenn Dir ein großes Glück dereinst begegnet. — — —

Ohne die stete Gewöhnung, auf allen Wegen dem Glück auf allerlei Weise und auch im allerkleinsten Ausmaß begegnen zu wollen, wirst Du nicht die richtige Atmosphäre schaffen, die Du brauchst, um Dir Dein volles Erdenglück zu gestalten. —

Du mußt für Dich und Andere ein Magnet des Glückes werden, wenn du bald und ohne Fehlschlag zum Schöpfer Deines Glückes werden willst. —

Du mußt sozusagen vorher schon lernen, passiv glücklich zu sein, bevor Du als aktiver Schaffender an die Gestaltung Deines von Dir gewollten Glückes gehst.

So bewirkst Du in Dir eine Geistesverfassung, die Dich die geheimen geistigen Gesetze erfüllen läßt, denen das Glück gehorcht.

So wirst Du Dir selbst mit Sicherheit Dein Glück verschaffen und wirst es zu erhalten wissen, aber gleichzeitig wirst Du auch die Möglichkeit erhöhen, daß An-

dere, gleich Dir, auf dieser Erde wirklich alles Glück sich erobern, das diese Erde ihnen zu geben hat, und das sie nur nicht finden, weil sie noch nicht wissen, daß sie selber allein die Schöpfer ihres Glückes werden können...

Kein Unglück in dieser Welt des reichlichen Unglücks ist so groß, daß es dauernd dem Glück den Weg versperren könnte!

Mit jedem Fünklein Glück aber, das Du in Deinem Bewußtsein als Glück empfindest, bringst Du eine der abertausend kleinen Unglücks-Quellen auf dieser Erde zum Versiegen, — und wenn Du erst wirklich Dein Glück Dir geschaffen haben wirst, dann hast Du für immer die Menschheit von einem der großen Moraste des Unglücks befreit, die durch die Unbedachtsamkeit und Unbelehrtheit von Jahrtausenden entstanden sind, und nur durch die Sonnen selbstgeschaffenen Glückes Einzelner ausgetrocknet werden können.

Je mehr solcher einzelner wahrhaft Glücklicher diese Erde trägt, desto mehr

wird die Kraft des Chaos von ihrer Oberfläche verschwinden, die heute noch so viel Unglück schafft. — — —

Es ist Sisyphus-Arbeit, das Unglück auf dieser Erde anders tilgen zu wollen, denn Glück und Unglück sind nur Ergebnis restloser Auswirkung geistiger Gesetze, aber niemals werden die okkulten Kräfte, die alles, was wir «Unglück» nennen, automatisch in diesem Weltall wirken, zu paralysieren sein, wenn nicht die Kräfte des Glücks durch stetes bewußtes Empfinden, wie der galvanische Strom in einer Spirale von Kupferdraht, derart verstärkt zur Wirkung gelangen können, daß sie die Kräfte des Unglücks aus ihrer Richtung zu reißen vermögen, so daß sie genau so automatisch dann dem schöpferischen Aufbau in der Welt des Menschen dienen müssen. — — —

Um alle «Unglückskräfte» im weiten Weltenraum aus ihrer verderblichen Richtungsbahn zu lenken, reicht unsere Erden-Willenskraft nicht aus, und ihren Ein-

fluß würde der Mensch der Erde immer noch verspüren, auch wenn es gelänge, aller Unglückskräfte in diesem Erden-Planeten Herr zu werden. — — —

Aber auf dieser Erde, auf dem Planeten, der ihn trägt, kann jeder einzelne Mensch, durch seinen Willen zum Glück, wahre «Wunder» bewirken, und je mehr der Menschen sich in dieser Hinsicht üben, desto größer wird die Zahl der Glücklichen, der Glückes-Träger hier auf dieser Erde werden. —

Da aber alles mit Allem verbunden und durch geheimnisvolle Kräfte in Verknüpfung ist, so wirkt das vermehrte Glück auf dieser Erde auch «hinaus» auf den ganzen Weltenraum, und keine Vorstellung ist zu phantastisch, um nicht noch immer hinter der Wirklichkeit zurückzubleiben, — will sie sich ein Bild jener Wirkungen gestalten, die durch ein rapid vermehrtes Glücksempfinden auf dieser Erde, bis in die entferntesten Räume der Sphären ausgelöst werden können...



SCHLUSSWORT

Die Wenigen, die diese Gesetze schon seit grauer Urzeit kannten und danach lebten, waren lange genug verhindert, ihr Wissen anders als nur an ihre erprobten Schüler auf Erden weiterzugeben. Sie fanden in Jahrtausenden die mannigfachste Gelegenheit, diesen geistigen Gesetzen, auf denen das vorliegende Buch beruht, bis in ihre letzten Verzweigungen nachzuspüren und, was die Wirksamkeit betrifft, sie an sich selbst und im eigenen Leben zu erproben.

Du kannst Dich mit gutem Grunde dieser Führung anvertrauen und wenn Du ein Weiteres über ihre Art zu wissen begehrt, so werden Dir meine Bücher: «Vom lebendigen Gott», «Vom Jenseits» und «Vom Menschen», sowie «Das Buch der königlichen Kunst» und «Das Buch der Gespräche», in genügender Weise allen Aufschluß geben.

Ich beende hier nun das «Buch vom Glück» mit dem innigen Wunsch, daß es Dir die Wege zeigen möge, auf denen Du zu einem Schöpfer Deines Glückes wirst. —

Es ließe sich ja noch so Vieles sagen über die Arten des Glückes, das Du auf dieser Erde Dir schaffen kannst, allein Du wirst wohl nicht vermuten wollen, daß ich etwa irgendein menschliches Glück geflissentlich übersehen habe, weil in diesem Buche nicht davon die Rede ist...

Wenn Du recht zu lesen weißt, dann wirst Du für jede Art des Glückes auf dieser Erde wohl anwendbare Lehre finden. —

Ich wollte Dir hier nur in der gedrängtesten Form alles Wesentliche sagen, was Du bei allen Arten menschlichen Glückes zu beachten hast und ich habe nur einzelne Elemente menschlichen Glücks auf dieser Erde herausgegriffen, bei denen besonders klar zu zeigen war, was diese Lehre vom Glücke sagen will. Es war mir nicht möglich, jede Wiederholung stets zu vermeiden. Ich hätte das nur auf Kosten der Deutlichkeit wagen dürfen.

Dagegen war ich bemüht, so wenig Seiten wie nur möglich zu gebrauchen, und dennoch alle die Punkte zu berühren, die mir für Deine klare Einsicht in die Materie wertvoll erschienen.

Ich möchte nicht, daß man meine Bücher liest wie Novellen, die man aus der Hand legt, wenn man auf der letzten Seite angelangt ist, um sie vielleicht nie mehr im Leben in die Hand zu nehmen.

Ich weiß bereits von Vielen, denen meine Bücher ständige Lebensbegleiter wurden, und ich hoffe, daß sie es noch Vielen werden mögen.

Wenn ich aber auch jedes meiner Bücher in der Absicht schrieb, meinem Leser einen ständigen Berater an die Hand zu geben, so wünschte ich doch ganz besonders, daß dieses «Buch vom Glück» keinem seiner Leser jemals außer Seh- und Reichweite käme, denn während ich in anderen Büchern von Dingen handle, die oft gar weit vom Leben des Alltags sich entfernen, glaube ich hier doch so Manches gesagt zu haben, zu dem ein jeder Tag den Anlaß bringen kann,

aufs neue das Buch zur Hand zu nehmen, um sich mit seiner Lehre völlig vertraut zu machen.

Es wird Dir gewiß in keinem Falle zum Schaden gereichen, und kann Dich vielleicht, — wie sehr Du auch heute noch der allzeit pessimistischen Denkungsart ergeben sein magst, — im Laufe der Zeit, trotz allem äußeren Ungemach, das Dich umgibt — — zum glücklichen Optimisten machen...

Du darfst Dich nicht von jenen Leuten irreführen lassen, die Dir aus ihrer «Lebenserfahrung» heraus beweisen wollen, daß das Glück den Erdenweg so mancher Menschen fliehe, trotzdem sie stetig ihm entgegenstrebten.

Wer solche Lebenserfahrung macht, der frage sich vielmehr, durch welchen Irrtum er dem Glück, das ihn erreichen wollte, selbst den Weg verbaute!...

Er frage sich, ob nicht seine eigene «Betriebsamkeit» das Glück von seiner Seite scheuchte? —

Wohl will alles Erdenglück von Dir geschaffen werden, aber die stille Tätigkeit

des Schaffenden ist gar weit entfernt von jener unruhvollen Besorgtheit, die immer ängstlich darauf bedacht ist, nur ja «nichts zu versäumen», und darüber das Beste, die Ruhe der Seele, versäumt, ohne die das Glück auf dieser Erde niemals zu erlangen ist. — — — — —

Erzeuge in Dir einen heiteren Glauben an Deine Berechtigung zum Glück und laß Dich durch kein Mißlingen jemals aus dem sicheren Gehege Deines wohlbegründeten Glaubens vertreiben!

Sei überzeugt, daß allezeit Kräfte und Mächte am Werke sind, Dir zu helfen, sobald Du nur selbst Dein Glück Dir erringen willst und nicht nur in kraftlosem Wünschen nach Glück verlangst! — — —

Gehe gelassen Deinen Dir gegebenen Erdenweg und bewahre stets Deine innere Ruhe, wie sehr auch von außen her die «Schicksals-Schläge» regnen mögen.

Läßt Du Dich aus Deiner Ruhe zerren, dann bist Du freilich verloren, aber niemals werden Dich die Kräfte, die auf dieser Erde Unglück schaffen, wirklich besiegen kön-

nen, wenn Du in steter sicherer Ruhe, trotz ihres Wütens, auf Dein Glück und auf die helfenden Mächte, die Dir zur Seite stehen, vertraust. — — —

Du wirst mit einiger Ausdauer sicher Dein Glück Dir zu schaffen vermögen, auch wenn Du zu dieser Stunde noch umgeben sein magst von «Unglück» aller nur erdenklichen Art. —

Glaube nicht, was Dir andere Lehre von der geringen Glückesmöglichkeit auf dieser Erde vorerzählen mag!

Glaube vielmehr an Dein Recht und Deine Pflicht, zum Glücke zu gelangen, und suche in heiterer Sicherheit, vertrauend und festen Willens Dein Glück zu schaffen, auf daß auch Du einst zu den Glücklichen dieses Erdballs zählen magst.